

Blüten der Liebe im Obersimmental : sie werden nicht mehr sein, aber im Herzen weiterleben

Autor(en): **Stauffer, Alexandra / Sigg, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-611137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SIE WERDEN NICHT MEHR SEIN, ABER IM HERZEN WEITERLEBEN

VON ALEXANDRA STAUFFER

Lieben Sie? Jemanden oder etwas? Haben in Ihrem Bauch schon mal fünfhundert Schmetterlinge zum Flug auf Wolke Siebzehn angesetzt? Wissen Sie auch, wie sich ein fecher Porsche anfühlt, wenn er vor ihnen steht, kühl und nackt? Und glauben Sie, dass eine richtige Liebe entstehen kann zwischen einem Menschen und einer Maschine – ein tiefes Gefühl, das nicht einseitig ist, sondern erwidert wird vom vermeintlich nicht lebenden und liebesfähigen Objekt?

Sie glauben es nicht – vielleicht, weil sie nicht mal mehr von der wirklichen Liebe von Mensch zu Mensch überzeugt sind. Schon Molière aber hat gesagt, dass die Liebe nicht von der Vernunft regiert wird. Der Verstand hat nichts zu melden, wenn der Bauch in Schwingungen gerät, wenn nicht nur Emotionen wach werden, sondern auch Triebe befriedigt werden wollen.

Die Liebe ist unergründlich und treibt seltsame Blüten. Das ist gut so, die Natur weiss es, nur wir wollen das nicht wahrhaben. Unfähig, uns in andere Menschen hineinzuversetzen und deren Gefühle zu verstehen oder auch nur zu akzeptieren, machen wir uns immer wieder lustig über solche, deren Leidenschaft wir nicht nachvollziehen können.

Da ist zum Beispiel die bildschöne Kindergärtnerin namens Diana. Als sie in jungen Jahren vom britischen Thronfolger Prinz Charles gehehlicht wurde, schüttelte wir den Kopf über das seltsame Paar und dachten: «Die hätte einen schöneren Mann verdient.»

Kaum war die Ehe in Brüchen und bekannt geworden, dass sich Diana eines Nachts einen schönen Mann geangelt hat, war die Weltöffentlichkeit erneut unfähig, der Prinzessin zu folgen. Weil sie in den Augen aller Normalsterblichen doch alles hat, was ihr Herz begehrt, und weil der Charles – auf die Länge gesehen – James ist, nicht nur am Frühstückstisch.

Welch ein Glück, denken wir uns angesichts solcher Staatsaffären, ist die Schweiz keine Monarchie und keiner unserer Bundesräte so hässlich wie Prinz Charles. Hierzulande sind die Landesväter in festen Händen und machen nicht mit Schürzenjägerschichten von sich reden. Ihre einzige Kollegin ist single, und das ist besser so, wie wir seit der Affäre Kopp wissen. Männer können nicht nur Prinzessinnen zum Verhängnis werden, sie bringen auch angesehene helvetische Politikerinnen zu Fall, wenn der eigene Erfolg gerettet werden muss. Worte wie diese,

Christine von Schweden zugeschrieben, sind Elisabeth Kopp's einziger Trost: «Aussergewöhnliche Verdienste sind Laster, die nicht verziehen werden». Balsam auf Frau Kopp's Wunden schmiert auch Stefan Zweig: «Der Leidenschaftliche ist immer unweise.»

Dass Leidenschaft und Liebe nicht an eine Person gebunden sind, halten uns andere führende Persönlichkeiten dieses Landes immer wieder vor Augen. Für manche sind Freiheit und Unabhängigkeit des Landes das höchste Gut, für andere sind es auch Freiheit und Unabhängigkeit, nur verstehen sie darunter nicht dasselbe wie erstere. Für sie ist die Liebe zur Schweiz in erster Linie eine leidenschaftliche Beziehung zu Mythen und Traditionen, zu rauhem Stoff und Karabinern, zur Landi und zur Landesverteidigung. Und eine Abneigung gegenüber allem Fremden, anderen und Neuen.

Vor dem Fremden und Bösen, dem Feind, schützt uns die Armee,

die von manchen einfach nur gutgeheissen und (widerwillig) mitgetragen, von vielen aber geliebt wird. Leidenschaftlich.

Liebe treibt seltsame Blüten. Wie die Berner Tageszeitung *Der Bund* von einer Woche berichtete, haben sich im Obersimmental vier Gemeinden zusammengeschlossen, um einen Verein zur Erhaltung eines Hunters zu gründen. 500 Interessierte seien gekommen, hätten Pins, Poster und Dias gekauft, Autogramme von Piloten gesammelt und den ausgemusterten Hunter bestaunt, schreibt *Der Bund*. Und zitiert einige leidenschaftliche Liebhaber dieses als «schön, beliebt, zuverlässig, gutmütig und dankbar» bezeichneten Militärflugzeuges. «Ich bin verliebt in dieses Flugzeug», soll einer gesagt haben, zwei andere diktierten dem Journalisten ins Notizbuch, ihre Ferien immer so zu planen, dass sie «die Hunter-Einheiten im Dienst besuchen können», und einer soll schluchzend sich selbst und viele andere Leidensgenossen getröstet haben: "In meinem Herzen wird der Hunter immer weiterleben."

Liebe, sagte Hugo von Sonnenschein, «ist gemeinsames Schicksal». Wie wahr diese Lebensweisheit ist, erleben nicht nur die Luftwaffennostalgiker – in einigen Jahren wird wohl ein Verein zu ihrer Erhaltung gegründet werden müssen –, ein gemeinsames Schicksal wird auch Prinz Charles und Lady Di ewig verbinden: Selbst liebend nichts anderes zu gewesen zu sein als Museumsstücke und begehrtes Futter für journalistisch tätige Spinner.



Die erste Feldtrauung

HANS SIGGG